



Bei =



lung

des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin, den 15. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kaiserlich Königlichem Oberst-Kämmerer, Grafen von Dietrichstein in Wien, den Rothen Adler-Orden erster Klasse; so wie den beiden Kaiserlich Königlichem Hof-Secretairen von Raymond und Drärler daselbst den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur des Kadetten-Corps, von Belowl, ist nach Schlessen abgereist.

(Deutsche Dampf- und Kriegsmarine.) — Es naht die Zeit, wo die Nordseeküste mit dem Zollverein ein freundliches Abkommen treffen wird. Bei der gegenwärtigen Gestaltung und Einrichtung des Zollvereins mag es zweifelhaft sein, ob die Länder an der Seeküste sich anschließen können, ohne ihren eigenen Vortheil zu schädigen; jedenfalls nähern sie sich dem Verein und arbeiten auf eine Ausgleichung und Verständigung hin, die weder ausbleiben wird noch darf. Dann liegt dem Binnenlande das Seeinteresse, das ja nicht etwa ein Interesse der Küstenlande, sondern des gesammten Deutschlands ist, noch weit näher als jetzt und der Ruf der Deutschen Nation nach einer Wehrkraft zur See, damit auswärtigen Feinden nicht ferner 200 Meilen Deutschen Landes wehrlos offen liegen, wird sich geltend machen. Mit einem Worte: wir müssen zu Deutscher Flotte und zu Deutscher Flagge kommen. — Wir Deutschen haben nächst den Engländern und Nordamerikanern die größte und bedeutendste Handelsmarine der Welt; unsere Weser allein, die doch nur ein Strom zehnten Ranges ist, besitzt mehr Seeschiffe als das ganze Frankreich am Mitteländischen Meere; sie allein hat eine Marine mit einem Tonnengehalt, der bedeutender ist als ein Drittel der gesammten Französischen Handelsmarine. Es ist beispieleslos, daß ein Volk, welches Jahr aus Jahr ein Hunderte von Millionen Werth in allen Meeren schwimmen hat, auf eben diesen Meeren auch nicht eine einzige Kanone auf dem Wasser besitzt, nicht ein einziges Fahrzeug hat, um diese ungeheure Summe von Interessen zu schützen. Das ist kein natürlicher Zustand, er verträgt sich nicht mit unserer Ehre und darum wird und muß er zu Ende gehen. Die Nation ist vorbereitet, die Regierungen werden das Ihrige thun; mit der größern Einheit findet sich von selbst die größere Kraft. Darum ferner keine Trennung zwischen Küstenland und Binnenland, sondern freundliches Einvernehmen! — Der Dampf hat auf das Kriegswesen zur See eine ähnliche Wirkung geübt, wie die Erfindung des Schießpulvers auf den Landkrieg. Die nächsten Seeschlachten werden durch die Dampffregatten entschieden werden. Man mag über die Vortheile, welche Segelschiffe im Kriege gewähren, denken wie man wolle, der Satz kann nicht angefochten werden, daß eine Wind und Wellen bemeisternde Flotte von Dampfschiffen sich nach Belieben ihre Stellung zum Angriffe wählen kann, weil sie nicht gehindert ist, dahin zu steuern, wohin sie will. Segelschiffe aber sind vom Elemente abhängig; sie stehen den Dampfmaschinen gegenüber etwa wie die alten Lanzenträger einem Jäger mit gezogener Büchse. Die Franzosen, welche sich stets bemüheten, ihre Seemacht auf Achtung gebietenden Fuß zu bringen und auf dem Meere doch stets unterlagen, weil den Galliern die Germanische Seetüchtigkeit abgeht, welche auch England erst durch Angelsachsen und Normannen bekam, — die Franzosen wenden daher ungeheure Summen auf, um den Engländern einigermaßen nachzukommen. Diese haben freilich einen außerordentlichen Vorsprung. Im Laufe des verfloßenen Jahres hatten sie 636 Kriegsschiffe (wenn auch nur zum Theil dienstfertig), die bei völliger Ausrüstung 17,680 Kanonen tragen müssen, und eine Bemannung von 40,000 Seeleuten aller Art erfordern. Großbritanniens Handel und Fischerei beschäftigt im Durchschnitt 24,000 Fahrzeuge mit einem Gehalte von etwa drei Millionen Tonnen. England ist groß geworden bestimmt nicht trotz seiner Schifffahrtsacte, sondern mit und durch dieselbe, und die neuesten Parla-mentverhandlungen haben gezeigt,

daß seine praktischen Staatsmänner weit entfernt sind, dieselbe leichtsinnig zu beiseitigen. England hat für jede 100,000 Tonnen seiner Handelsmarine 588 Kanonen zum Schutz; seine Ostindische Marine abgerechnet, die aus 14 Segelfahrzeugen und 14 Kriegsdampfern, 72 Fahrzeugen im Revenuedienste und 35 Postdampfern besteht. Mit einer solchen Macht ist England allerdings noch „Beherrscherin der Wogen.“ — Die Amerikaner sind in Betreff ihrer Dampfmarine, insofern das Kriegswesen in Betracht kommt, gegen Frankreich wie gegen England in wahrhaft unbegreiflicher Weise zurückgeblieben. Das letztere hat auf verschiedenen Meeren nicht weniger als vierzig Dampfschiffe schwimmen, die jetzt den Postdienst versehen, — in der Nordsee, im Mittelmeere und im Atlantischen Oceane, — die aber binnen wenigen Wochen in Kriegsschiffe umgewandelt werden können. — Es sorgt somit vorsichtig in Friedenszeiten für die Bedürfnisse des Krieges, und fördert zugleich die Interessen seines Handels. Es gewöhnt alle Häfen an den Anblick Englischer Dampfschiffe. Nordamerika steht bei weitem nicht so günstig. Es hatte zu Anfang dieses Jahres 76 Fahrzeuge mit etwa 2350 Kanonen und etwa 9000 Seeleuten Bemannung, während sein Handel und seine sehr ausgedehnte Fischerei 19,600 bis 19,700 Fahrzeuge mit nahe an dritthalb Millionen Tonnen Gehalt beschäftigte. Es hat somit auf 100,000 Tonnen Gehalt noch keine 100 Kanonen (etwa 97), England dagegen 588. Und was die Kriegsdampfschiffe anbelangt, so besitzt Amerika deren kaum ein Duzend, und jedenfalls nur zwei große, die jetzt im Mexikanischen Meere dienen. An den Küsten des stillen Weltmeeres, vor Kalifornien und Oregon, könnte seine Segelmarine Englischen Dampfmaschinen nicht Stand halten. Auch seine Atlantische Küste ist in dieser Beziehung blosgestellt, und darum denkt es jetzt ernstlich daran, die Amerikanische Dampfmarine zu vermehren. Nehmen wir an, England schickte von seinen Kriegsdampfern vierzig Schiffe vor Newyork, diesen Weltstapelplatz, in dem sich Interessen aus allen fünf Erdtheilen concentriren, was hätten die Amerikaner einer solchen Flotte entgegenzusetzen? Wie die Sachen heute stehen, eigentlich nichts was der Rede werth wäre. Das fühlen und wissen die Amerikaner recht gut; in der letzten Congresssitzung hat man darüber alle Täuschungen zerstreut und ist mit sich vollkommen ins Klare gekommen. Darum arbeitet man nun energisch daran, sich eine Dampfmarine für den Krieg zu schaffen, und die Postdampfschiffe werden sämmtlich als Kriegsschiffe gebaut. Deshalb kann auch der „Washington“ etliche 20 Kanonen an Bord nehmen. Die Rußanwendung für andere Länder liegt auf flacher Hand.

Berlin, den 9. Juli. Wie in den hiesigen höheren Kreisen versichert wird, dürfte die Zusammenberufung der Ausschüsse bereits im kommenden November stattfinden, da die Staatsverwaltung die Angelegenheit in Betreff des Strafgesetzbuches möglichst gefördert wünscht.

Ueber letzteres wird einer norddeutschen Zeitung aus Berlin berichtet, daß die Gutachten der Provinzialstände das Material zu weiteren Beratungen gebildet haben, die nunmehr zu dem Resultate gelangt sind, daß ein umgearbeiteter Entwurf den Ausschüssen binnen kurzem vorgelegt werden kann, falls nicht die Berücksichtigung des Rheinischen Geschworenengerichtes noch eine weitere Vorberathung erfordern sollte. Um den vollständigen Einklang zwischen dieser Institution und dem neuen Gesetzentwurf herzustellen, soll noch eine Commission, zu welcher der General-Procurator am hiesigen Cassationshofe, Herr Jähnichen gehört, in Berathung treten. Die Wichtigkeit dieses Instituts zur Entwicklung und Stärkung eines gründlichen und kräftigen Rechtsbewußtseins im Volke ist dem Vereinigten Landtage durch eine Reihe von Petitionen, die freilich nicht zur Berathung gelangt, so nahe gelegt, daß die einzelnen Abtheilungen derselben, mögen sie nun als Ausschüsse oder als Provinzial-Landtage zusammen-treten, sich der Lösung dieser Aufgabe mit aller Kraft zu unterziehen suchen werden. Unter den vielen Petitionen, die sich auf diesen Gegenstand beziehen, erwähnen wir nur die im Druck erschienene des Abgeordneten Grafen Helldorff Storzewski, welche zunächst auf Abänderungen am Gesetze vom 17. Juli

1846 anträgt, dabei aber zu der wichtigen Frage gelangt, „ob nicht überhaupt in Ansehung der Thatfrage an die Stelle der Richter Geschworne zu stellen seien? Die Erfahrungen anderer Länder, bemerkt der Petent, insonderheit die Zufriedenheit, welche ein Theil des Preussischen Volks mit diesem bei ihm heimischen Institut bezeigt, und die Möglichkeit zu einer Annäherung an eine gleichmäßige Gesetzgebung, sind sehr erhebliche Momente, um sich bejahend für diese Frage zu entscheiden.“ Er beantragte daher, das Institut der Geschworenen in seiner Totalität und Reinheit einzuführen.

Berlin, den 10. Juli. Der glänzenden Aufnahme, welche der Kronprinz von Dänemark am Schwedischen Hofe gefunden hat, und die Festlichkeiten, durch die man dem hohen Gäste den Aufenthalt in Stockholm angenehm zu machen und ihn zu ehren sucht, legt man hier eine tiefere Bedeutung zu Grunde, namentlich da wir hören, daß in diesem Augenblick in Kopenhagen die Vermählung des Kronprinzen ausschließlicher Gegenstand der Unterhaltung ist; der Kronprinz soll ernstlicher als je an eine solche denken, und man ist dessen hier recht froh, denn es blüht uns dann neue Hoffnung, daß die Schleswig-Holsteinische Frage ihre endliche Lösung zum Frieden findet.

Berlin, den 12. Juli. Unsere Regierung hat jetzt, wie man sicher hört, den Plan im Werke, eine General-Polizei für das sämtliche Eisenbahnwesen der ganzen Monarchie ins Leben zu rufen. Der bekannte Polizeirath Dunder wird als deren Chef bezeichnet, daher auch schon derselbe aus seiner bisherigen Stellung ausgetreten zu sein scheint.

Die Brüsseler Indépendance enthält neuerdings unter „Berlin“ einen Artikel, als dessen Verfasser wir den noch unter uns weilenden Jules Wyslouch erkennen, in welchem die Presse Frankreichs, Englands und Belgiens aufgefordert wird, Preußen auf der betretenen großen politischen Bahn mit Wohlwollen, und nicht mit nationalen Vorurtheilen, zu folgen. „Für Frankreich, England und Belgien“, heißt es, ist es von dem größten Interesse, daß Preußen sich auf der neuen Bahn erhalte und kräftig voranschreite. Das Beispiel einiger Deutschen Blätter, welche eine fast feindselige Richtung gegen Preußen verfolgen, darf ihnen nicht zur Richtschnur dienen. Die Pflicht, welche den genannten freien Nationen obliegt, ist Unparteilichkeit. Das Gewissen und die gute Politik mahnt dazu in gleich gebieterischer Weise.“ Dieser Ausspruch eines Organs des Auslandes, welches der liberalen Richtung angehört, bietet einen seltsamen Gegensatz gegen die Anschauungen der Heidelberger „Deutschen Zeitung.“

Berlin, den 13. Juli. Zu den mancherlei auffälligen Erscheinungen, welche die Verhandlungen des Vereinigten Landtags dargeboten haben, gehört namentlich auch das Verhalten des Posener Abgeordneten Schumann. Hr. Schumann stammt aus einer deutschen Familie in Schneidemühl; derselbe ist in Preussischen Diensten Regierungsrath gewesen, hat alle seine Amtsverhandlungen in Deutscher Sprache geführt, hat bei einer politischen Untersuchung, in die er verwickelt war, sich zu seiner Vertheidigung ausschließlich und mit großer Gewandtheit der Deutschen Sprache bedient, und nahm jetzt auf dem Vereinigten Landtage die nur den geborenen Polen, welche der Deutschen Sprache nicht vollkommen mächtig sind, verstattete Begünstigung: ihre Vorträge abzulesen, ebenfalls für sich in Anspruch. Wie versichert wird, hat Hr. Schumann das Unglück gehabt, durch seinen vielfachen Verkehr mit polnischen Familien zugleich mit der Liebe zu seiner Deutschen Nationalität auch die ihm angeborne Deutsche Zunge zu verlieren. Hr. Schumann ist aus einem geborenen Deutschen ein Pole par inclination geworden, und wie er keine Gelegenheit vorüber gehen läßt, sich als Vertreter der polnischen Nationalität zu zeigen, so meidet er auf der andern Seite wieder vorzüglich jede Gelegenheit, durch das Zurshautragen einer vollkommenen Kenntniß der Deutschen Sprache seinen nationalpolnischen Enthusiasmus in den Augen seiner polnischen Freunde zu verdächtigen. (D. A. Z.)

Von der Oder, den 11. Juli. Es ist eine interessante, der größten Aufmerksamkeit würdige Erscheinung, daß, während unser Vereinigter Landtag durch seine bekannte Abstimmung den Bau einer Eisenbahn nach West- und Ostpreußen unmöglich machte, die Russische Regierung den Bau ihrer Eisenbahn von Warschau nach der Preussisch-Oesterreichischen Grenze mit allem Eifer fortsetzt. Wir lassen die Vorarbeiten an der Weichsel liegen und suchen sie auf lange hin gegen den Zahn der Zeit zu schützen; die Russen dagegen eilen, ihre Bahn zu vollenden. Wird dadurch Preußen, beziehungsweise Deutschland nicht auf seiner östlichen Grenze von einer Seite bedroht, von der andern bloßgestellt? Fast scheint es so; glücklicherweise aber verhält es sich anders. Daß unsere Regierung bei dem Project einer Eisenbahn, welche das entfernte Ostpreußen mit dem Centrum der Monarchie verbinde und dadurch die Vertheidigung jener Grenze vorkommenden Falls bedeutend erleichterte, die weitesten Absichten hatte, liegt auf der Hand, ist auch von keiner Seite in Zweifel gezogen worden. Allein bei dem einstweiligen Falllassen dieses Projects ist deshalb die Sicherheit des Staats noch nicht gefährdet. Preußen besitzt in den alten und neuen Befestigungen Ostpreußens, in seiner natürlichen Beschaffenheit, in dem braven Charakter der Bewohner desselben die Bürgschaft einer kräftigen Vertheidigung dieser Provinz, und die nicht sehr ferne Lage der hinter ihr liegenden Landestheile wird es immer möglich machen, vor dem Ausbruche eines Krieges dort eine imposante Heeresmacht aufzustellen. Im Falle eines unglücklichen Anfanges des Krieges würde auch die Weichsellinie mit ihren starken Festungen Danzig, Graudenz und Thorn einer Russischen Invasion einen starken Damm entgegensetzen. Sonach ist Ost- und Westpreußen auch ohne Eisenbahn keinesweges wehrlos. Auf der andern Seite dürfte Rußland aus seiner Warschau-Kraufauer Eisenbahn nicht die gehofften Vor-

theile ziehen. Es ist wahr, dieselbe bedroht gleichmäßig Oesterreich und Preußen. Allein eben dadurch zieht sie auch die Vereinigten Streitkräfte beider mächtiger Staaten gerade auf diesen Punkt hin. Wenn die Russische Armee bei Kraufau debouchiren wollte, würde sie sogleich auf die combinirte Oesterreichisch-Preussische Armee stoßen, welche auf der Schlesisch-Märkischen Eisenbahn auf der einen, durch die Ferdinands-Nordbahn auf der andern Seite mit dem größten Theil der Streitkräfte beider Staaten leicht und schnell verstärkt werden kann. Mögen die Russen daher immer ihre Eisenbahn auf Kraufau hin eisrigt bauen. Gerade dieser Angriffspunkt, dadurch im voraus bezeichnet, ist der kräftigsten Vertheidigung fähig. Ueberdies ist eine Russische Armee, die gerade dort ein- und vordringen wollte, ähnlicher Weise strategisch umgegangen, wie es die Französische in Moskau war. Die in Ostpreußen und in Galizien, Siebenbürgen und Ungarn aufgestellten Armeen würden, wenn sie nicht durch starke Streitkräfte im Zaume gehalten würden, ihre Operationslinie leicht durchschneiden und sie schon durch ihre Manoeuvres vom Vorrücken abhalten, ja zum Rückzuge nöthigen.

Königsberg, den 11. Juli. (Z. f. Pr.) Die Polizei hat dem Dr. Rupp einen Theil der abgepfändeten Sachen zurückgestellt, da ihm der Exekutor zu viel abgenommen hatte.

Neustadt-Eberwalde, den 11. Juli. Am Sonntage fand hier das bereits erwähnte Sängers- und Volksfest der verschiedenen Handwerkervereine bei dem schönsten Wetter statt. Morgens fünf Uhr führte ein Extrazug ungefähr 1500 Sängers- und Mitglieder von 7 Handwerkervereinen Berlins und einem aus Luckenwalde nach Neustadt, woselbst die Gäste von dem Magistrate begrüßt wurden. Die Vereine aus den umliegenden Städten gesellten sich ihm zu und der ganze Zug wanderte nun mit wehenden Fahnen nach dem schönen Kesseltal, woselbst Herr Mücke, der Anreger des Festes, die Festrede hielt. Darauf wurde gesungen, deklamirt und gegessen. Im Gesangwettbewerb erhielt der Verein in der Johannisstraße den Preis, einen Kranz. Von den vielen Reden machten unverkennbar die des Rathsherrn Renter aus Preuzlau und des Lehrers C. Mücke aus Berlin den tiefsten Eindruck. Können wir nun hier auf alles Einzelne nicht speziell eingehen, so heben wir nur den herrlichen Eindruck hervor, den das Fest auf alle Anwesende machte, als ein Festtag für Alt und Jung, für Arm und Reich. So denken wir uns Volksfeste!

Aus der Provinz Sachsen den 11. Juli. Noch sind die lichtfreundlichen Elemente, so weit sie sich in ihren Extremen nicht mit der Kirche vertragen wollen, nicht völlig aus derselben verdrängt, und schon scheint es kaum einem Zweifel mehr unterworfen, daß sich in unserer Provinz ganz andere Kämpfe innerhalb der Orthodorie selbst vorbereiten. Die Berliner Landessynode hatte unter Anderem ihre Aufmerksamkeit auf die Vollendung der Union der lutherischen und reformirten Kirche gerichtet, und es hat sich hierüber ein Kampf entsponnen, der seit einigen Monaten in der „Kirchlichen Monatschrift für die Provinz Sachsen“ für und wider geführt wird und in welchem plötzlich altlutherische Elemente an Orten zum Vorschein gekommen sind, wo man sie gewiß nicht erwartete. Zu welcher Festigkeit er schon gediehen ist, kann man daraus abnehmen, daß es am Schluß eines Artikels gegen die Union und die Synode heißt: „Nun, wenn es denn Gottes Wille sein sollte, daß die Symbolischen von ihrem väterlichen Grund und Boden, aus ihrem wohlervorbenen Besitz, aus ihren Kirchen, Pfarren und Schulen verdrängt werden sollten, wie sie aus ihren theologischen Lehrstühlen und ihren Consistorial-Zimmern verdrängt zu sein scheinen, so wird Gott sie freilich nicht Hungers sterben lassen und kaum ihre kleine Heerde wohl wieder des alten Israels Saamen mehren wie den Sand am Meer und die Sterne am Himmel. Aber der unirten Kirche wird der Kirchenraub wahrlich nicht wohl bekommen.“ Der Berliner Synode wird vorgeworfen, sie sei „nicht wahrhaftig“; es müsse jetzt entschieden ausgesprochen werden, daß das evangelische Landeskirchenregiment in Preußen auch noch eine lutherische Kirche unter sich habe, die „durch Gottes Gnade“ nicht gewillt sei, „sich von dem großen Leibe der lutherischen Kirche auf Erden, am wenigsten durch den Majoritätsbeschluß der Berliner Synode losreißen zu lassen.“

Magdeburg, den 13. Juli. Am 30. Juli hielt in Cönnern der Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung seine Frühjahrs-Versammlung, wobei auch eine etwas sonderbare Sache vorkam. In dem Circular hatte nämlich ein Geistlicher bei der Unterschrift bemerkt: „da der Zweigverein radikale Tendenzen verfolgte und die Kirche ruinire, so fühle er sich hiermit gedrungen, seinen Austritt aus dem Verein zu erklären.“ Man schloß nach längerer Debatte, die beleidigende Bemerkung, welche noch viele andere Geistliche, darunter auch der Domprediger Ahlfeld aus Altleben, unterschrieben hatten, als einfache Abschiedserklärung aufzunehmen.

Halle, den 9. Juli. Das Fest, welches zur lebendigen Erinnerung an das große Ereigniß des ersten Vereinigten Landtages von den Hallensern gefeiert werden sollte, hat gestern stattgefunden. Was begeisternde Beredsamkeit und begeisterte Stimmung ihm an Glanz verleihen konnte, war in reichem Maße vorhanden. Mehrere ehrenwerthe Deputirte der Provinz waren als Gäste zugegen, und ihnen galt der dritte Trinkspruch, nachdem der erste dem Könige, der zweite dem gesammten Landtage gebracht worden war: — dem Könige, nicht bloß nach alter Sitte, wie der Professor Meier sprach, sondern deshalb besonders, weil jede Hoffnung auf weitere Entwicklung unserer Verfassung an ihn sich anknüpft; dem Landtag, als dem Gründer unseres politischen Lebens, wie Prof. Dunder ihn bezeichnete. Es sei, sagte er unter anderem, ein wahrhaft deutscher Landtag gewesen, gleich fern von dem eitlen Pathos und der Sophistik französischer Kammern, wie von dem begeisterungstargen Raisonnement des Ver-

standes in den Häusern des Englischen Parlaments; ein deutscher Landtag, weil man hier mit dem Accent des Herzens, aus innerer, sittlicher Ueberzeugung gestritten habe. In zwei anderen Trinksprüchen wurden die Verdienste der Ritterschaft und die des Bauernstandes auf dem Landtage hervorgehoben, und den letzteren Loast erwiedert schlicht und kernig der Abgeordnete Dorenberg. Weiter aber kamen die abwesenden Goryphäen des Landtages an die Reihe. Der Redner charakterisirte sie einzeln. Es wurden auch Schleswig und Holstein nicht vergessen; Dr. Schwarz sprach sinnreiche Worte über den Zusammenhang der politischen mit der religiösen Bewegung, und Dr. Löw aus Halle brachte ein laut beantwortetes Hoch auf Simon und Jervinus aus. Gesänge wechselten mit den Reden, und erst nach Mitternacht verstummte der Klang des Festes.

Hamburg, den 5. Juli. Florencourt ist seiner Zeit wegen der in der Biedermann'schen Monatschrift gegen F. L. Zahn von ihm losgelassenen Artikel vom hiesigen Ober-Landesgericht in erster Instanz zu 50 Rthlr. Geld- oder einer Aewöentlichen Freiheitsstrafe verurtheilt worden. Er hat jetzt appellirt, in Folge dessen nun auch Zahn sich bei diesem Erkenntnisse nicht beruhigen will, und dieß um so mehr, als der Verurtheilte in einer neuen Schrift: „Zeitbilder“, jene Artikel abermals hat abdrucken lassen.

Düsseldorf den 9. Juli. Gestern Abend gegen 7 Uhr langte Sr. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen, vom Vereinigten Landtage zurückkehrend, in hiesiger Stadt an. Kaum hatte sich die Nachricht in der Stadt verbreitet, als auch schon die Trommel des St. Sebastianus-Schützen-Vereins die Bürger auf das Rathhaus zusammenberief, von wo aus gegen 9 Uhr sich ein imposanter Fackelzug von etwa 500 Bürgern, alle bunte, mit der Namensschilder des hohen Fürsten gezierter Laternen tragend und begleitet von zwei Musik-Corps, nach dem Palais Sr. Königl. Hoheit hin in Bewegung setzte. Sr. Königl. Hoheit begab sich in die Mitte der Bürger, und nachdem Hochbersebe von dem Herrn Ober-Bürgermeister, der mit dem Gemeinde-Rathe sich dem Zuge angeschlossen hatte, ehrerbietigst begrüßt worden, brachte der Chef der St. Sebastianus-Schützengesellschaft Sr. Königl. Hoheit in begeisterten Worten den Dank der Bürger dar für die hochsinnigen Worte, welche der Königl. Prinz in der Herren-Kurie gesprochen, in denen er so lebendig den Rechtlichkeitsinn und die hohe Achtung vor dem Gesetze anerkannt hatte, die jeden, auch den geringsten, Rheinländer besetzt und ihn in trüber und bedrängter Zeit aufrecht erhält. Ein donnerndes Lebehoch für den geliebten Prinzen, in das die Tausende freudig und jubelnd einstimmten, schloß diese Rede. Sr. Königl. Hoheit geruhte, in den huldvollsten Ausdrücken für die ihm zu Theil gewordenen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit zu danken und nochmals auszusprechen, wie er es für seine Pflicht gehalten, öffentlich vor den Vertretern des Volkes jener lobenswerthen Eigenschaft des Rheinlandes, die er während seiner 27jährigen Anwesenheit im schönen Rheinlande an dessen Bewohnern schätzen und achten gelernt habe, Anerkennung zu zollen. Das, was in den trüben Jahren, die der Himmel uns geschickt, das Volk aufrecht erhalten, das werde auch jetzt dasselbe leiten und es so befähigen, mitzuwirken zur Erfüllung der landesväterlichen Absichten Sr. Majestät des Königs, der uns noch unläugst so viel Gutes verliehen, und dem er ein dreifaches Lebehoch zu bringen die Versammlung einlud. Der begeisterte, nicht enden wollende Jubelruf der Menge, in dem sich die rauschenden Töne der Musik verloren, folgte diesen Worten, und nachdem noch ein Vorstandsmittglied des Schützen-Vereins Sr. Königl. Hoheit, als dem hohen Protektor des Vereins, und Höchstseiner Gemahlin, der Frau Prinzess Friederike Königl. Hoheit, ein Lebehoch gebracht, zog sich Sr. Königl. Hoheit zurück, und der Zug begab sich wieder in die Stadt, wo er auf dem Markte sich auflöste.

Düsseldorf, den 10. Juli. (Düss. Z.) In dem Loaste, den unser Landtagsdeputirter, Herr Kommerzienrath Baum, bei dem ihm veranstalteten Festmahl sprach, sagte er unter anderm: Meine hochverehrten Herren! Die Verhandlungen des Vereinigten Landtags sind Ihnen durch die ausführlichen öffentlichen Mittheilungen genau bekannt. Ob die Leistungen im Materiellen hätten umfassender sein können, darüber mögen Zweifel obwalten; darin werden aber Alle einverstanden sein, daß die moralischen Wirkungen dieser denkwürdigen reichständischen Versammlung erhebend, nachhaltig unvergänglich sind.

Köln, den 10. Juli. Gegen einige der Korunnacherer, die sich in der letzten Zeit hier so berüchtigt gemacht haben, ist bereits eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet; sie sind schon vor den Instructions-Richter beschieden gewesen, und zwar auf den Grund, daß sie in Belgien Waggons gemiethet und Arrest auf Schiffe gelegt haben, um die Ankunfte des hierher bestimmten Getreides zu verhindern. Die man sagt, sind mehrere derselben auf flüchtigem Fuße.

Köln, den 11. Juli. In Bezug auf die in Camen entflozene Tochter Eschels bemerkt die Trierer Zeitung, „daß ein nicht in allen Kreisen genannter Dichter sich früher etwa zwei Wochen in Camen in der Hoffnung aufgehalten haben sollte, um eine Unterredung mit der Unglücklichen zu erlangen, wegen der genauen Bewachung aber unverrichteter Sache wieder abgereist sei.“

U n s t a n d.

D e u t s c h l a n d.

Hersfeld, den 7. Juli. (H. Z.) Hr. Kaufmann Karl Sundel ist durch das Obergericht zu Fulda von der gegen ihn erhobenen Anklage wegen „Aufreizung gegen die bestehende Staatsgewalt und unerlaubten Tadel der Anordnung der kurfürstlich Hessischen Staatsregierung“ völlig freigesprochen worden. Sundel

tritt nun unangefochten in die Ständekammer ein, eben so wie Heudel, der von der Anklage „freschen Tadel der Staatsregierung“ freigesprochen und wegen „Beleidigung der Staatsregierung und eines Mitgliedes derselben“ von der Instanz entbunden ist, welcher letztere Umstand kein Hinderniß am Eintritt in die Kammer bildet.

Hamburg, den 7. Juli. (Magb. Z.) Vor mir liegt ein Privatbrief aus Neu-Orleans vom 3. Juni, von einem Deutschen, der längere Zeit in Mexiko sich aufhielt, und die Verhältnisse dieses Landes genau kennt. Er schildert die Lage desselben als beinahe hoffnungslos. Die Europäischen Höfe, heißt es in dem Schreiben, sehen den Krieg der Nordamerikaner gegen Mexiko höchst ungen, aber was wollen sie dagegen machen? Nordamerika hat den Grundsatz aufgestellt, daß es jede Einmischung Europäischer Staaten in die Angelegenheiten der westlichen Erdhälfte mit bewaffneter Hand zurückweisen werde. Es hat ferner erklärt, daß es in Mexiko in keinem Falle die Wiederherstellung einer Monarchie dulden werde; auf Amerikanischem Boden dürfe nur eine Monarchie sein, nämlich Brasilien. Bekanntlich hat ein Europäischer Monarch nicht übel Lust, einem seiner Söhne einen Thron in Mexiko zu verschaffen, und deswegen ist der kleinen Partei in Mexiko, welche einen König haben möchte, um endlich von der wilden Soldatenwirthschaft erlöst zu werden, von Paris her Aufmunterung zu Theil geworden. Mehrere Broschüren, welche die Monarchie als einziges Rettungsmittel anempfehlen, sollen Pariser Eingebungen ihr Dasein verdanken. England würde in diesem Falle die Pläne Frankreichs kaum durchkreuzen, dagegen aber das Kabinet von Washington Alles aufbieten, um sie gleich im Keime zu ersticken. Das Luisien-Kabinet sagt: warum sollen wir in Mexiko nicht eben so handeln, wie in Griechenland, und dem zerrütteten Lande einen König geben? Aber es vergißt, daß die Nordamerikaner keine Türken sind.

Nach einem längeren Berichte eines Norddeutschen Blattes hatten sich zu dem Sängerkette in Lübeck aus allen Theilen Norddeutschlands, namentlich aus Schleswig-Holstein und Lauenburg, aus Hamburg, Mecklenburg-Schwerin die Theilnehmer in großer Zahl eingefunden. G. Seibel und Hoffmann von Fallersleben waren zugegen. Auch der junge Prinz von Preußen, der künftige Thronfolger, befand sich im Konzerte.

Braunschweig, den 6. Juli. (R. Z.) Bekanntlich haben unsere Landstände wiederholt auf Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im bürgerlichen und peinlichen Verfahren bei unserer Regierung angetragen. Die Bescheide, welche die Landstände erhalten haben, sind durchaus nicht von der Art, daß sie eine Abneigung der Regierung bekundeten. Nun hat der hiesige Handelsstand dem Ministerium ein Gesuch überreicht, worin derselbe zwar zunächst nur auf die Errichtung eines Handelsgerichtes mit Mündlichkeit und Oeffentlichkeit anträgt, den Blick jedoch weiter gehen läßt, indem er die begründete Ansicht ausspricht, daß ein solches isolirt bei einem einzigen Gerichte eingeführtes Verfahren nicht gedeihen könne, wenn es nicht allgemein stattfände, und indem er ferner mit einer schlagenden Kritik unseres jetzigen Verfahrens äußerst zweckmäßige Vorschläge zu einer Reform desselben verbindet, ohne welche in der That auch die Mündlichkeit und Oeffentlichkeit gar keine oder nur sehr unbedeutende praktische Vortheile herbeiführen möchte. Wir sind überzeugt, daß es unserer Regierung, die unablässig und verhältnißmäßig nicht ohne Erfolg bemüht gewesen ist, bei unserem bisherigen Verfahren alle möglichen Verbesserungen einzuführen, nur sehr willkommen sein kann, die Ansichten und Wünsche eines ihr achtungswerthen Theiles der hiesigen Bevölkerung über diesen wichtigen Gegenstand zu vernehmen, und daß sie es eben deshalb nur im besten Sinne aufnehmen kann und wird, wenn dieses von den verschiedensten Seiten nachgeahmt würde.

Stuttgart. Bei dem im August v. J. zu Straßburg abgehaltenen Freimaurer-Kongreß ward Stuttgart als Ort ausersehen, in welchem der zweite Kongreß stattfinden sollte. Die Loge „Wilhelm zur aufgehenden Sonne“ in Stuttgart hat nun eine Einladung für diese Versammlung erlassen und die Tage des 21. u. 22. August d. J. festgesetzt, an welchem unter ihrer Leitung über mehrere wichtige Fragen verhandelt werden sollte. Das Programm erwähnt zugleich, wie das vorjährige, daß die Vorträge weder die Politik der Staaten, noch die positiven Religionen und Sekten berühren dürfen.

Ulm, den 1. Juli. Bei der Versammlung, welche die deutsch-katholischen Gemeinden von Stuttgart, Stocach, Ulm und Hültingen als Kreisverein am 28. Juni hier abhielten, wurde beschlossen, Eßlingen und Konstanz zum Beitritt aufzufordern, Ulm fürs nächste Jahr zum Vorstand zu ernennen, an die ärmeren Bewohner der Umgegend sollen auf Verlangen aufklärende Schriften über das Wesen des Deutschkatholizismus unentgeltlich vertheilt, und die deutsch-katholische Zeitschrift, deren Herausgabe H. Rau beabsichtigt, allseitig unterstützt werden. Auch soll jede Gemeinde eine von der Verwaltungskasse getrennte Armenkasse gründen.

Die Ulmer Schnellpost meldet aus Eßlingen vom 6. Juli: „Gestern Abend wurden unsere Turner auf den Turnplatz berufen und ihnen durch unseren Polizei-Commissair ein Schreiben verlesen, worin ihnen auf Allerhöchsten Befehl für die Bereitwilligkeit, mit welchen sie sich zu Nachtpatrouillen gebrauchen ließen, gedankt und damit zugleich die Mittheilung wurde, daß sich der hiesige Turnverein der Allerhöchsten Gewogenheit versicher halten dürfe.“

Carlsruhe. — Badische Blätter melden aus Mannheim vom 6. Juli: „Eine Nachricht, daß die im Budget beantragten und von den Ständen genehmigten Staatsbauten entweder ganz unterbleiben oder doch nur unvollständig ausgeführt werden sollen, hat besonders bei den für Mannheim bestimmten Staatsbauten Anwendung gefunden.“

Der hiesige große Bürger-Ausschuß hat am 5. Juli in seiner öffentlichen Sitzung zum erstenmale zwei Stenographen zugelassen, welche in Berlin in der Kurie der drei Stände fungirt hatten. An der Tagesordnung war eine Lebensfrage für die Stadt, nämlich der schon seit mehreren Jahren lebhaft besprochene Stadt-Bauplan. Der Plan einer Erweiterung der Stadt wurde mit großer Stimmenmehrheit genehmigt.

München, den 10. Juli. In der vorigen Woche wurde der zweite, für das Siegesthor bestimmte kolossale Löwe aus dem Atelier des Prof. Halbig in die königliche Eisengießerei gebracht. Das 90 bis 100 Centner schwere Gipsmodell befand sich auf einem massiven, eigends hierzu gefertigten Wagen.

Aus Speyer vom 8. Juli schreibt die Speyerer Zeitung: „Nach dem eben erschienenen Protokolle des Landraths über seine jüngsten Verhandlungen hat derselbe unter Anderm beschlossen: „In Erwägung, daß der Orden der barmherzigen Schulschwestern so wenig als alle andern klösterlichen Institute den Institutionen, Verhältnissen und Wünschen der Pfalz entspricht, und in Abticht auf den Schulunterricht, wie die Erfahrung an diesem und ähnlichen Orden gelehrt hat, in keinem Falle leisten würde, was zeitgemäß und zu immer schönern Ausblühen der Wohlfahrt unsers geliebten Vaterlandes nöthig ist, und was tüchtige und ordnungsmäßig gebildete Lehrer leisten können und wirklich leisten, — Se. Majestät den König allerunterthänigst zu bitten, verfügen zu wollen: daß von der Gründung einer Filialanstalt des Ordens der barmherzigen Schulschwestern in Mainzammer und in der Pfalz überhaupt Umgang genommen werde; daß die zu fraglichem Zweck an die in München wohnende Oberin dieses Ordens abgegebenen 3000 Fl. zur Befriedigung dringender Schulbedürfnisse in armen Gemeinden der Pfalz zu verwenden seien, und der Unterricht in den pfälzischen Schulen auch fortan wie bisher nur auf dem vorgeschriebenen Wege gebildet, gefeslich geprüften und wohlqualifizirten Lehrern anvertraut werden möge.“

Bamberg den 6. Juli. Das „Bamb. Tagblatt“ schreibt: „Der perfide Vorwurf des Fanatismus und Ultramontanismus, welchen einige auswärtige Blätter in Folge der jüngsten, wenn auch unbedeutenden, doch von allen Klassen mißbilligten Straßenlärm (bei der Durchreise der Lola Montes), Bamberg machen zu können glaubten, hat die Behörde veranlaßt, in einer ehrfurchtsvollen Adresse an Se. Majestät den König den Ausdruck der Loyalität und längst bewährten Anhänglichkeit an allerhöchstdenselben zu Füßen zu legen.“

Darmstadt den 9. Juli. Wie sich die Turnangelegenheiten schließlich in unserem Lande noch regeln werden, ist ungewiß. Vorläufig liegt nur vor, daß man für die Schüler der öffentlichen Schulen das Turnen, hauptsächlich in seiner Eigenschaft als Spiel und als Unterrichtsstunde mehr und mehr zu begründen die Absicht hat. Anders mit dem Turnen der Erwachsenen. In Gießen, Offenbach und Darmstadt sind diese Uebungen bereits verboten, doch, wenigstens hier, das Verbot noch nicht vollzogen, da der Vorstand der hiesigen Turngesellschaft den Recurs dagegen angezeigt hat. Auch tritt hier der Umstand hinzu, daß die Turngesellschaft zugleich freiwillige Spritzenmannschaft ist, indem ihr schon vor einiger Zeit vom Kreisrath eine Spritze zur Bedienung bei Feuersbrünsten zugestellt wurde und man diese ihre Dienstleistung nicht gern entbehren möchte. In Offenbach hat sich der Gemeinderath der bedrohten Turnanstalt angenommen. Von Mainz endlich, wo die Turner sich schon mehrmals durch ihre Thätigkeit bei Feuersbrünsten auszeichneten, hört man, daß der dasige Kreisrath auf ergangenen Befehl zur Auflösung sich zweimal mit Gegenvorstellungen an hiesige höchste Staatsbehörde gewendet habe. Der Erfolg davon war bis jetzt günstig.

De s t e r r e i c h.

Wien, den 11. Juli. Die Beitrittsakte des deutschen Bundestags, in Betreff der Einverleibung des Freistaats Krakau mit der Oesterreichischen Monarchie, welche durch das Bundes-Protokoll veröffentlicht wurde, hat hier einen sehr guten Eindruck gemacht. Man erkennt hierin wieder die Meisterhand des Fürsten Metternich, der diesen feierlichen Akt aller Deutschen Fürsten und freien Städte den Protestationen Englands und Frankreichs entgegenhält. Es ist wohl unnöthig zu bemerken, daß durch diese Maßregel sämmtliche Deutsche Fürsten gezwungen oder verbunden sind, solidarisch dafür zu haften, im Falle eines zukünftigen Angriffskrieges in der polnischen Frage, sich eng an die Großmächte anzuschließen.

Seit der Einverleibung des Krakauer Gebiets in die oesterreichische Monarchie ist es sehr wahrscheinlich, daß die Ferdinands-Nordbahn von Oswienczim in Galizien an die Trace am rechten Weichsel-Ufer aufgegeben und zu Erzebinia in die Krakauer Eisenbahn einmünden werde. Nach dem vom oesterreichischen Finanz-Ministerium der Direktion der Ferdinands-Nordbahn-Gesellschaft unterm 27. März 1847 ertheilten Bescheid unterliegt es wohl keinem Zweifel mehr, daß die Parallelbahn wahrscheinlich aus höheren Staatsrückichten am rechten Ufer der Weichsel bestehen wird. — Auf der Kaiser Ferdinands-Nordbahn gehen täglich 32 Züge ab, und die Verwaltung besitzt 64 Lokomotiven, die zusammen 2700 Pferdekräft haben.

F r a n k r e i c h.

Paris, den 10. Juli. Die Entweichung Pellapra's wird die Lage der Mitangesehuldigten dieses Mannes ohne Zweifel bedeutend verbessern. Es wird sich jetzt unsehbar herausstellen, daß der Entflohene der eigentliche, alleinige Sünder war und der Pairshof wird doch nicht die Unschuldigen für den Schuldigen büßen lassen wollen? Ja, wenn er Herrn Ballapra in seiner Gewalt hätte, er würde ein schreckliches Exempel statuiren! Den Herren Cubières und Teste aber ist man vielleicht gar noch eine Genugthuung dafür schuldig, daß man sie einen Augenblick in dem Verdachte eines Einverständnisses mit diesem Verräther hatte. Ja wenn man ihn wieder in die Hände bekommen könnte!

Die Deputirten-Kammer setzte heute die Verhandlung der Ausgaben-Budgets des Kriegs-Ministeriums fort. Vor der öffentlichen Sitzung war der Gesetz-Entwurf in Betreff des Anlehens von 350 Millionen in den Büreaus der Kammer zur vorläufigen Besprechung gekommen. Derselbe hat von mehreren Seiten Angriffe erfahren, aber die große Majorität sprach sich zu dessen Gunsten aus, und alle Mitglieder der Kommission, welche mit spezieller Prüfung und Berichterstattung beauftragt ist, sind dem Entwurfe der Regierung günstig. Mehrere Mitglieder der Opposition, unter Anderen Herr Garnier Pages, machten der Regierung die späte Vorlegung dieses Gesetz-Entwurfs zum Vorwurf und fürchten aus den Anlehen Verschlimmerung der finanziellen Krise. Die Fonds haben sich an der heutigen Börse gegen gestern wieder etwas gehoben.

Es sind algerische Blätter bis zum 5. d. M. hier eingetroffen — sie bestätigen den von Abd el Kader in Marokko erfochtenen Sieg.

Der König kam gestern Mittag plötzlich, ohne vorher angemeldet zu sein, nach Paris; sogleich nach seiner Ankunft in den Tuilerien wurden sämmtliche Minister durch reitende Ordonanzen berufen und hatten eine lange Konferenz, worauf sie sich in die Kammer begaben.

Der Skandal in der höheren Französischen Gesellschaft hört man noch nicht auf. Hr. Lagrange, der die Gelbangelegenheiten des Hospitals Groß-Cailou zu besorgen hatte, befand sich wegen Kassendefekts in Haft. Man stellte vor die eine Thür seines Hauses eine Wache und ließ die andere vorsichtigerweise, wie der National zu verstehen giebt, offen, woraus denn auch Hr. Lagrange nicht ermangelte zu entschlüpfen. Dieses ist nun binnen einem Monate die vierte Person der höheren Gesellschaft, welche den Händen der Gerechtigkeit entkommen ist. Das Volk beginnt schon daran zu zweifeln, daß die Gesetze auch für die Vornehmen gemacht seien.

Die neuentdeckte Ansterbant in der Seinebucht wird jetzt von einem königl. Rutter gegen die räuberischen Englischen Fischer geschützt.

Die Börse war heute schlecht. Das Verhör vor dem Pairshof machte einen üblen Eindruck auf die Spekulanten und die Anleihe wirkt ebenfalls ungünstig ein. Der Prozeß vor dem Pairshof ist übrigens in Bezug auf die beiden Angeklagten, gewiß der wichtigste, mit dem sich der Hof je befassen mußte. Die beiden angeklagten Pairs, Despans Cubières und Teste, erscheinen auch nicht als Privatpersonen, sondern der eine als Minister des Kabinetts vom 1. März, der andere als Minister des Kabinetts vom 29. October. Dadurch gerathen die beiden Kabinette mit in die Sache, das eine als der Bestechung verdächtig, das andere verdächtig sich bestechen zu lassen. Diese Anklagen kommen nun in dem Augenblick, wo die Girardinsche Anklage das Ministerium der H. H. Guizot, Duchatel und Cunin Gribaine bereits so sehr erschüttert hat. Die Verhandlungen des Pairshofes müssen also alle Zweifel beseitigen. Die Flucht Pellapra's wird freilich die Untersuchung sehr erschweren. Auf den Antrag des General-Prokurators Delangle läßt der Kanzler den flüchtigen Pellapra mit Streckbriefen verfolgen, und es ist ein Kontumazprozeß gegen ihn eingeleitet worden. Wenn er sich binnen 20 Tagen nicht stellt, wird er für schuldig erklärt und sein Vermögen eingezogen. Hr. Pellapra ist ein Millionär und der Schwiegervater des Fürsten von Chimay.

Der Courier français will wissen, in Tlemsen sei ein Marokkanischer Abgesandter mit dem Gesuch um Französischen Beistand gegen Abd el Kader angelangt.

I t a l i e n.

Rom, den 1. Juli. (A. Z.) Gestern Abend ist der neue Ministerrath zum erstenmal unter Vorsitz des Staats-Secretairs Kardinal Gizzi versammelt gewesen, außer den gewöhnlichen Mitgliedern waren noch vier der römischen Fürsten berufen.

Die Progressisten haben nun Abgeordnete nach den Provinzen geschickt, um zu ihrer Petition an den Paps Unterschriften zu sammeln. Unterdessen ist hier eine Mißstimmung, die bedenklich zu werden droht; so zogen gestern Abend Haufen durch die Straßen, welche die Hymne auf Pius den IX. sangen, und während sie diesen hoch leben ließen, stießen sie Bervünschungen gegen einige Kardinäle aus, dazu gesellt sich der Haß gegen die Juden und gegen Neapolitanische Kutscher, welche man hier nicht dulden will, angeblich, weil man die Römischen Kutscher aus Neapel vertrieben. Gestern sollen zwei Juden, die mit hiesigen Bürgern in Streit geriethen, erstochen worden sein. Die Polizei ist gegen diese Unordnungen kräftig aufgetreten, und es wird heute versichert, die Regierung werde gegen alle und jede Aufreizungs-Versuche ernstliche Schritte thun.

Rom, den 3. Juli. (A. Z.) Ein vom 17. v. M. datirtes apostolisches Rundschreiben ward nicht früher als diesen Morgen vom Staatssekretariat in 5000 Exemplaren an die betreffenden geistlichen Behörden der katholischen Christenheit versandt. Es ward durch die von Pius IX. bei seinen Revisionsbesuchen der geistlichen Institute gemachten Erfahrungen hervorgerufen und ist als der erste bedeutende Schritt in Reform der Kloster- und Ordens-Geistlichen zu betrachten. Der Wichtigkeit des besprochenen Gegenstandes halber hat der Paps dem encyklischen Briefe ein in seinem Namen abgefaßtes Begleitschreiben beigegeben; sonst thut das nur das Staatssekretariat.

Alle Besorgnisse sind für für den Augenblick verschwunden. Die zusammenberufenen Kommissionen arbeiten unausgesetzt, und man hofft, zum wenigstens die Organisation der Bürgergarde (Gardie urbane e civiche) vielleicht heute Abend noch bekannt gemacht zu sehen. Congregationen, Ministerrath mit Hinzuziehung von Leuten aus allen Ständen, fanden in den letzten Tagen statt. Das Blatt La Vilanciea, ganz im Sinne der Regierung geschrieben, hat sich durch seine leitenden

Artikel großes Verdienst um Beruhigung der Gemüther erworben. Nachdem es in früheren Nummern die Einrichtungen der neuen Tribunale mitgetheilt, giebt es in seinem gestern Abend erschienenen Blatte die Versicherung, daß die Municipal-Verfassung beendet und zur Unterschrift des heiligen Vaters fertig sei; auch daß die Deputirten bald eintreffen werden und vielleicht noch Anderes. Gestern wurde der Papst bei seiner Ausfahrt mit Jubel begrüßt. — Die Emanzipation der Juden hat man aufgegeben; sie bleiben fürs Erste in Ghetto. — Der Cardinal Lambruschini hat sich nach seiner neuen Diöcese Civitavecchia begeben, und es wird jetzt an Auslegungen nicht fehlen, obgleich man weiß, daß seine Reise den Zweck hat, Besitzergreifung des Sprengels vorzunehmen.

Dank sei es der besonnenen und kräftigen Einwirkung auf das Volk, die Krisis, welche die öffentliche Ruhe bedrohte, scheint sich aufs glücklichste zu lösen. Die Guardia nazionale wird noch heute ins Leben treten. Nur angesehenere und begüterte Männer der Stadt werden dieselbe bilden, und ihre Anzahl wird in Rom auf 7000 Mann sich belaufen. Ihr allein wird die Erhaltung der Ordnung und die Sicherheit des Publikums anvertraut, und das Militair hat bereits die geheime Ordre bekommen, nur auf ausdrücklichen Befehl von höchster Hand einschreiten zu dürfen. Der durch Geist und Gelehrsamkeit gleich ausgezeichnete Pater Ventura hat wesentlichen Einfluß auf die Stimmung des Volkes; bei ihm versammeln sich mehre Male wöchentlich die hervorragendsten Volksfreunde wie Azeglio, Dragonetti &c., um sich über die zu unternehmenden Schritte zu berathen. Der bekannte Cicrovacchio, ein Mann, der gewaltigen Einfluß auf die leicht bewegliche Volksklasse ausübt, aber sein Ansehen stets zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung anwendet, wird bei der Guardia nazionale einen bedeutenden Posten erhalten. — Ganz in der Kürze wird nicht nur das längst schon vorbereitete Decret der Municipalverfassung Roms, sondern auch ein zweites über die Eisenbahnfrage erscheinen, indem die Arbeiten ehestens beginnen sollen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 19. Juni. Es gehen so eben die ersten Nachrichten von der zu Ende des März von hier an den Ural abgegangenen Entdeckungs-Expedition ein. Sie war zu Anfang des Mai in Perm am untern Ural angekommen und schickte sich an ihre weitere Bestimmung gen Norden zu verfolgen. Dieser Theil des merkwürdigen Gebirgs bis in seine weiteste Ausdehnung zum Eismeer bildet besonders das Ziel ihrer Untersuchungen. Verfolgt sie ihn glücklich bis ans Ende, so ist die natürliche Grenzcheidung zwischen zwei Welttheilen, zwischen Europa und Asien, bestimmt, was bis jetzt in der Geographie eine noch nicht gelöste Aufgabe war. Die erfolgreichen Forschungen der Expedition werden auch der Naturgeschichte, der Klimatologie, der Ethnographie Rußlands große Erweiterungen gewähren. Die in der Nähe des Ural nomadisirenden Völkerstämme: die Sürjanen, die Samojeden, die Bogulen und Ostjaken sind bis jetzt noch sehr wenig bekannt. Endlich dürfte die Expedition auch dem Staatshaushalte neue Reichthümer zuweisen. Bekanntlich barg der bis jetzt bekannte Theil des Ural reiche Goldschätze, die nur bis auf einen gewissen Höhepunkt ausgebeutet wurden. Ob sie nun noch nördlicher hinaufgehen, dürfte den neuen Forschungen aufzudecken möglich werden.

Türkei.

Konstantinopel, den 23. Juni. Die Regierung von Serbien schickt, wie das hiesige Journal sagt, um die freundlichen Beziehungen zwischen Serbien und der Pforte zu erweitern und populärer zu machen (außerdem wäre es freilich unerklärlich) acht junge Serben aus den besten Familien hierher, um in der Schule Galataferai ihre Erziehung zu vollenden. — Aus Rußland hat man dagegen kürzlich zwei Professoren nach Serbien geschickt, um den Serben in russischer Sprache und Literatur Unterricht zu ertheilen und die Ausgaben für diese Mission will man sogar aus dem Kaiserlichen Schatz bestreiten, um das serbische Budget damit nicht zu belästigen. Also Türken und Russen nehmen die Serben in die Schule.

Konstantinopel, den 24. Juni. Man beschäftigt sich hier mit den Vorbereitungen der Feste, die nach den Bairanstagen in Skutari auf der Ebene „Haidar Pascha“ bei Gelegenheit der Beschneidung zweier großherrslichen Prinzen gefeiert werden sollen. Zugleich mit dem kleinen „Sultan Murad Effendi“ und „Sultan Abd-ul-hamid Effendi“ werden gegen 10,000 andere Kinder beschneitten werden.

In dem Thal der süßen Wasser bereitet man ein großes Exercitium der auf österreichische Weise geschulten Pontonniers vor. Es soll vor dem Sultan der Versuch gemacht werden, Viragosche Brücken zu schlagen. Der Bau eines neuen Theaters wurde letzte Woche in Angriff genommen.

Vorigen Sonntagabend fand in Oegenwart des Großherrn die Verabschiedung der ausgehenden Marine-Truppen statt. Wie in Smyrna hat man kürzlich auch in Salonik für die Arbeiter im Arsenal griechische Rajas gepreßt.

Griechenland.

Athen, den 27. Juni. Die Regierung hat eine Brigg und ein Kanonenboot nach Akarnien beordert, um Orivas, zu dem sich auch der Demarch von Mitika, gegen den die Regierung einen Verhaftsbefehl ausgestellt hatte, geschlagen hat, von der Seeseite zu blokiren und Kanonen zur Beschießung von der Landseite auszuschießen; denn die Punkte, wo er sich verschauzt hat, und wo ihn die Obersten Cotyris und Johann Stratos, dann die Majors Orakas und Weitos und der Gendarmerie-Commandant Deligrios eingeschlossen halten, sind so fest, daß ein Sturm unnützes Blutvergießen kosten würde. Da diese Schiffe in die zu seichten Griechischen Gewässer nicht vordringen können, so ist auf Veranlassung der Regierung in einer Berathung des diplomatischen Corps beschloffen worden,

daß nichts im Wege stehe, sie in dem Englischen Gewässer ankern zu lassen. Die Belagerer haben die Stelle besetzt, wo Orivas Lebensmittel und Wasser von der Insel erhielt, Cotyris Stratos versichert in einem Briefe, sie würden in Bälde Orivas nach Santa Maura schicken, Pomeranzen zu essen. Der Brief war vor Ankunft der Schiffe geschrieben, und es wird ein Glück für Orivas sein, wenn er sich bis dahin durch die Flucht rettet. Das Gerücht über Bewegungen des Generals Kalergis wird als falsch widerlegt; er befinde sich fortwährend in Zante. So wird nach der Meinung aller Wohlunterrichteten dieser Aufruhrversuch durch seine rasche Unterdrückung nur das Ansehen der Regierung vermehren.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. — Die Maßregel, die Höfer bis um 11 Uhr von den Märkten auszuschließen, giebt unserer Polizei viel zu thun und ist doch nur unvollkommen ausführbar; der Höfer giebt es mehr als Gensdarmen und während diese auf hundertlei Weise verwendet werden müssen, ist das Augenmerk jener allein darauf gerichtet, wie sie ungestrast das Gesetz übertreten oder umgehen können, und nach der Versicherung solcher, die es wissen können, nämlich der Hausfrauen, gelingt es ihnen auch in neun Fällen unter zehn. Arretirt werden ihrer genug, allein die es am schlauesten angefangen haben, gehen frei durch. Die Behörde ist in der That schlimm daran, einer in der Theorie wirksam erscheinenden, von den Praktiken der Betroffenen und in ihrem Gewerbe Bedrohten aber illusorisch gemachten Verordnung Respekt zu verschaffen, und auch dem Gesetzgeber würde sich der verdient machen, welcher etwas Praktischeres in Vorschlag zu bringen wüßte. (Wir haben kürzlich, Nr. 161 d. Btg., auf örtliche Absonderung der Höfer von den Landleuten hingewiesen.) (D. R.)

Preßburg. Eine merkwürdige und poetische Geschichte ist hier neulich auf dem „Orlineuplatz“ (Naschmarkt) vorgefallen. Wie jetzt viel armes Volk herumläuft, so ging eben ein Bettler mit seinem Topfe über den Markt, um sich Armensuppe zu holen. Siehe, da umschwärmte auf einmal den Mann ein dichter Schwarm von Bienen und wie vom Himmel herabgestiegen setzt sich das Völklein in seine Lumpen. Der Arme schien ein Bienenkundiger zu sein, verhielt sich still und ließ sich sachte nieder. Da kommt ein Mensch mit Körben und Melissenraut und es gelingt ihm, den Schwarm sammt der Königin hineinzukriegen. Nun frug sich's: wem gehört der Korb? Das Volk nahm für den Armen Partei, schätzte den Werth des Bienenstocks und erklärte den Armen zum Eigenthümer desselben; obgleich er nur einige Kreuzer verlangt hatte, erhielt er nun vier Gulden und ging ganz fertig mit dem Schatz nach Hause, der ihm wie vom Himmel bescheert war. (Tr. J.)

In Hamburg wird am 15. November ein Congreß der Deutschen Eisenbahn-Direktionen stattfinden. Der Gedanke dazu ist von Preußen ausgegangen.

Leipzig, den 12. Juli. Zu Anfang dieses Jahres gab Prof. Tischendorf ein für das Studium des christlichen Alterthums und für die kritische Behandlung der Evangelien insbesondere wichtiges Werk, das „Evangelium Palatinum ineditum“, bei F. A. Brockhaus heraus. Die Bezeichnung desselben als Palatinum schreibt sich daher, daß es einer, muthmaßlich schon im vierten Jahrhundert auf Purpurpergament in Silber geschriebenen Handschrift entnommen ist, welche die reiche Kaiserl. Bibliothek in Wien besitzt. Auch von Wien aus hat man eine solche Produktion der Presse hoher Anerkennung werth gehalten. Der Kaiser hat ein Exemplar der Leipziger Ausgabe „mit besonderer Huld“ entgegengenommen und dem Herausgeber „zum Zeichen der Kaiserlichen Gnade und Wohlgefalens“ die große goldene Medaille pro literis et artibus zustellen lassen.

In der ersten Hälfte dieses Jahres wurden in Deutschland 12 Eisenbahnstrecken eröffnet. Die Gesammtlänge der regelmäßig befahrenen und zum Personen-Transport dienenden Eisenbahnen beträgt 660 Meilen, worunter 208 Meilen Staatsbahnen, im Besitze von 9 Staaten und 252 Meilen Privatbahnen, im Besitze von 31 Actiengesellschaften. Die längsten Privatbahnen sind die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn und die Niederschlesisch-Märkische Bahn, jede gegen 52 Meilen lang.

Breslau. — (Schles. Btg.) In der verwichenen Nacht (von Dienstag zu Mittwoch) früh um 3½ Uhr (mithin bei hellem Tageslichte), hat Herr Eduard Reimann, aus dem Postwagen zwischen Hohenfriedberg und Freiburg in der Richtung nach WSB. hin eine Feuerkugel in rothem Licht am ganz heitern Himmel wahrgenommen, wie sie von Norden nach Süden dahin zog. Das Auffallende der Erscheinung veranlaßte ein augenblickliches Stillhalten des Postwagens und das Heraussteigen der Passagiere, um ungehindert den weitem Verlauf beobachten zu können. Sie sahen dann, daß die Feuerkugel einen langen, sehr hellen, schlangenartig geformten Schweif hinter sich zurückgelassen hatte, und hörten sodann, vielleicht 5 Minuten nach der ersten Lichterscheinung ein donnerartiges Geräusch, wie das schnelle Dahinfahren eines Wagens über eine hölzerne Brücke. Der Streifen behielt wohl eine Viertelstunde lang seine Gestalt und Färbung, und löste sich nur allmählig in ein mattes, unzusammenhängendes aber immer noch streifenartiges Federgewölk auf. — Diese interessante Nachricht läßt keine Zweifel, daß wir es abermals mit einem Meteorstein-Fall zu thun haben, welcher dies- oder jenseits des Riesengebirges stattgefunden haben muß.

In Prag kaufte neulich Jemand ein Haus in der dortigen Judenstadt, welches 7000 Fl. C. M. kostete, 22 Eigenthümer (jene Häuser haben gewöhnlich viele Eigenthümer, und zwar nicht Gesamteigenthümer, sondern Besitzer einzelner Theile) und 102 Gläubiger hatte. Zur Verständigung der Einantwortung &c. brauchte der Käufer 24 Buch (?) Stempelpapier.

Sommer-Theater im Odeon.

Sonnabend den 17. Juli: Die Bekenntnisse, Original-Lustspiel in 3 Akten von Bauernfeld. — Zum Schluß: Polnische Vorstellung

Kunst = Ausstellung.

Die zweite Abtheilung der Kunst-Ausstellung wird Sonnabend den 17ten Juli im großen Saale des Hotel de Saxe eröffnet.

So eben erschien bei A. Hoffmann & Comp in Berlin und ist in Posen bei C. S. Mittler zu haben:

Vollständige Verhandlungen des ersten vereinigten Preussischen Landtages über

Die Emancipations-Frage der Juden.

1ste Hälfte. — Subscriptionspreis 15 Egr. Das ganze Werk, 33 Bogen in gr. 8. enthaltend, mit einem höchst interessanten Anhange, kostet complet im Subscriptionspreis 1 Rthlr. Späterhin tritt ein höherer Ladenpreis ein.

Bekanntmachung

Im Auftrage der königlichen Regierung soll vom 1sten Oktober c. ab eine in dem vormaligen Dominikaner-Mönchskloster hieselbst belegene Wohnung, bestehend aus

- 2 Stuben,
- 1 Kammer,
- 2 Stallungen,

im Wege der öffentlichen Licitation an den Meistbietenden vermiethet werden.

Zur Vermietung dieser Wohnung ist ein Termin auf den 1sten August c. Nachmittags 4 Uhr im Polizei-Pureau anberaumt worden, zu welchem Miethslustige hierdurch eingeladen werden.

Die Licitations-Bedingungen können während den Dienststunden in der Polizei-Registratur eingesehen werden.

Posen, den 7. Juli 1847.

Königl. Polizei-Directorium.

Edictal = Citation.

Die verhehlichte Tagelöhner Kroh, Marie Dorothee geb. Dreybusch zu Neu-Trebbin hat angezeigt, daß ihre Schwester, die verhehlichte Tagelöhner Siering, Marie Elisabeth geb. Dreybusch, sich bereits im Jahre 1812 aus ihrer Heimath Neu-Trebbin entfernt und sich nach dem Königreiche Polen begeben habe, daß auch seit länger als 10 Jahren von ihrem Leben oder Tode keine Nachrichten eingegangen seien, weshalb dieselbe darauf angetragen hat, die gedachte Ehefrau Siering für todt zu erklären.

Es werden deshalb die verhehlichte Tagelöhner Siering, welche zuletzt in Alexandrowo im Königreiche Polen gelebt haben soll, eventualiter deren Erben oder Erbennehmer hierdurch aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gerichte und zwar spätestens in dem auf

den 2ten Februar 1848 Vormittags 10 Uhr

vor dem Herrn Justiz-Rath König anberaumten Termine entweder schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls dieselben zu gewärtigen haben, daß die ic. Siering für todt erklärt werden und sodann weiter ergehen wird was Rechtens.

Wriezén, den 7. April 1847.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Ein Cand philol., evangel. Confession, der schon längere Zeit als Hauslehrer amirt hat, und musikalisch ist, wünscht eine baldige Anstellung derselben Art. Adressen unter C. S. nimmt die Expedition d. Zeitung in Empfang.

Die Vorträge in Physik mit Experimenten finden jeden Sonnabend Nachmittags 3 Uhr im Saale des unterzeichneten Instituts statt. Posen, den 16. Juli 1847. Das Comité des israel. Handlungsdieners-Instituts.

250 Stück Fetthammel, starkes Vieh, stehen zum Verkauf in Dittoro wo bei Samter.

Briefgeheimniß bewahrende, nicht zu öffnende Engl. Patent-Couverts sind zu haben in der Schreibmaterialienhandlung des A. W. Wolffsohn, Markt 62.

Das in dem Dorfe Wolenice zwischen Rozmin und Krotoschin (wo gegenwärtig die Chaussee gebaut wird) befindliche Gasthaus, mit mehreren möblirten Stuben und Einfahrt, ist vom 1ten November ab auf 1 oder 3 Jahre zu verpachten. Der Licitations-Termin ist auf den 16ten August c. am Orte anberaumt. Das Nähere ist bei dem Dominio Wolenice bei Rozmin zu erfahren.

Mein Tabak- und Cigarren-, verbunden mit einem Schreibmaterial-Geschäft, habe ich Wasserstraße 15., im Hause des Herrn Kaufmann Leitgeber, neben der Weinhandlung des Herrn Zupanski, aufs Neue wohl assortirt.

Julius Aschheim.

- Zu vermietthen am Markte No 57.:
- 1) die Bel-Etage im Hinterhause, eine sehr freundliche Wohnung für 120 Rthlr., bestehend aus vier Piecen nebst Küche, Keller und Holzgeläß;
 - 2) im Parterre eine Stube nebst Holzgeläß, eignet sich auch zu einer trocknen Waaren-Niederlage;
 - 3) ein großer Weinkeller, wozu der Eingang vom Markte.

Markt- und Breitestraßen-Ecke No. 100. ist so gleich eine große Stube nebst Stübchen, mit oder ohne Möbel, eine Treppe hoch billig zu vermietthen.

In meinem Hause Bronkerstraße No. 3. sind drei große Wohnunagen, eine im ersten, eine im zweiten, und eine im dritten Stock vorn heraus, von Michaelis ab zu vermietthen, so wie auch eine einzelne Stube mit oder ohne Möbel sofort zu beziehen. E. C. Schniege.

Eine Wohnung im ersten Stock von 6 Zimmern, zwei Wohnunagen, jede von 3 Zimmern nebst Zubehör, sind zu Michaeli d. J. im Hotel de Vienne zu vermietthen.

Sapieha-Platz No. 3. sind größere und kleinere Wohnungen zu Michaeli c. zu vermietthen.

Die zweite Sendung des beliebten Böhmisches und Bairisches Bieres erhielt so eben aus Czarnikow und verkauft in größeren und kleinern Quantitäten der Restaurateur J. Piatkowski.

Cardinal von Pomeranzen und frischen Ananas, so wie der beliebte Affenthaler Rothwein ist wiederum zu haben in der Weinhandlung von Fr. Klingenburg, Breslauerstraße No. 37.

! Weiße Delfarbe ! und besten Bleiweiß (oxyd) empfiehlt die Gasäther- und Oel-Niederlage zu Posen, Schloßstr. und Markt-Ecke No. 84. Adolph Asch.

So eben habe ich bekommen gute neue Jungferneringe, das Stück zu 2 Egr., und was feines von Frühlings-Heringen, das Stück zu 6 Pf. und Matjes-Heringe zu 10 Pf., im Ganzen 1 Rthlr. 12 Egr. 6 Pf., und empfiehlt das Heringsgeschäft Theodor Pley, Zieggasse No. 28 dicht bei dem Wildprethändler.

Feste Magdeburger Sahne-Käse, dto. fetter marinirte Aale und dto. frische grüne Pomeranzen, à 1 Egr. pro Stück offerirt B. L. Präger.

Schilling. Sonntag den 18ten Juli: **Großes Kunstfeuerwerk,** ausgeführt vom Oberfeuerwerker a. D. Hrn. Kopp. Entrée für Herren à 5 Egr., für Damen 2½ Egr. Anfang 5½ Uhr. R. L. a. u.

Am 16ten d. Mts. blieb auf einer Bank auf dem Wilhelmplatz ein Polnisches Buch, Oltarzyk polski, liegen. Derjenige, welcher dieses Buch Friedrichstraße No. 19. links Parterre dem Fräulein Lewandowska abgibt, erhält eine dem Werthe des Buches gleichkommende Belohnung.

3 Thaler Belohnung Demjenigen, der mir eine sichere Auskunft über meinen am 13ten d. Mts. gestohlenen kastanienbraunen Hühnerhund, auf den Namen „Gaston“ hörend, mit dem Hundezichen 340. auf einem ledernen Halsband, geben kann. Vor dem Ankauf des Hundes wird gleichzeitig gewarnt. Posen, den 16. Juli 1847. Rohde, Prem.-Lieutn., Kl. Gerberstr. No. 6.

Getreide-Marktpreise von Posen, den 16. Juli 1847.

	Preis					
	von		bis			
(Der Scheffel Preuss.)	Rsh.	Gr.	Rsh.	Gr.	Rsh.	Gr.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mgr.	4	17	9	4	26	8
Roggen dito	3	21	1	4	—	—
Gerste	2	24	5	3	—	—
Hafer	1	24	5	1	27	9
Buchweizen	2	21	1	3	—	—
Erbsen	4	5	—	4	13	4
Kartoffeln	—	22	3	—	26	—
Heu, der Etr. zu 110 Pfd.	—	25	—	1	—	—
Stroh, Schock zu 1200 Pfd.	6	—	—	7	—	—
Butter das Faß zu 8 Pfd.	1	25	—	2	—	—

Namen der Kirchen.	Sonntag den 18ten Juli 1847 wird die Predigt halten:		In der Woche vom 9ten bis 15ten Juli 1847 sind:				
	Vormittags.	Nachmittags.	geboren:		gestorben:		getraut:
			Knaben.	Mädch.	männl. Geschl.	weibl. Geschl.	
Evangel. Kreuzkirche . . .	Fr. Pred. Friedrich	Fr. Superint. Fischer	1	3	9	4	1
Evangel. Petri-Kirche . . .	= Conf.-R. Dr. Siedler	—	1	—	1	1	—
Garnison-Kirche	= Div. Pred. Simon	—	1	—	—	—	1
Dombirche	= Pön. Dydnycki	—	—	4	1	—	—
Pfarrkirche	= Mans. Prusimowski	= Mans. Amman	4	2	3	4	4
St. Adalbert-Kirche	= Professor Dolinski	—	—	3	4	—	—
St. Martin-Kirche	= Defan v. Kamienski	—	—	2	—	—	—
Deutsch-Kath. Succursale	= Pr. Fromholz	= Präb. Grandke	—	—	—	—	—
Dominik. Klosterkirche . .	= Präb. Stamm	—	—	—	—	—	—
Kl. der barmh. Schwesf.	= Cler. Switalzki	—	—	—	—	—	—
Summa . . .			7	8	22	14	6

Der vielen mir gewordenen Aufträge halber werde ich noch bis zum 20sten d. M. hier verweilen. **D. Köhn,** Großherz. Hof-Opticus aus Mecklenburg-Schwerin, logirt im Hause des Herrn Zupanski, alten Markt No. 58.